

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten

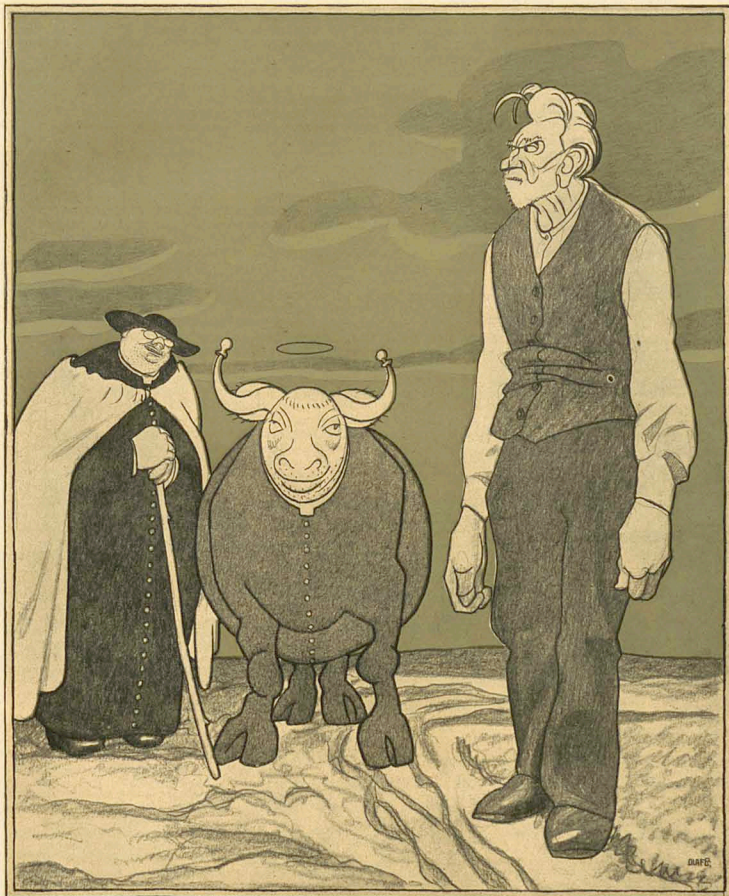
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40

Copyright 1913 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München

## Das lackierte Zentrum

(Zeichnung von O. Gulbranjer)



„Gelobt sei Jesus Christus, Herr Vebelieben! Nix zu handeln?“ — „Nee, danke, abeimal fällt man auf so 'nen Ganner nicht rein!“

# Die Lügner

Die Zentrumpresse nimmt wieder einmal große Worte ins Maul und sagt dem „Simplicissimus“, daß er Deutschland und seine Armee beschimpft habe und beschimpft.

Es beruft sich auf ein französisches Blatt „Gil Blas“ und ist atemlos vor patriotischer Entrüstung. Schön! Ich stelle mir die Herren vor, die das geschrieben haben. Feiste Männer in Weiberröcken, mit runden, muskellernen Schenkel, Arnen aus Zeug und Fett, mit Katzenaugen, aus denen Tiefschmerz, Kälte und sonst allerlei Schmutzige schauen. In Sprache und Bewegung schlechte Komödianten, Menschen, denen die Lüge zur zweiten und ersten Natur geworden ist.

Ich kenne sie schon lange. Wenn ich als Dub oder Wächter sah und die Gesichtsdeutungskunde las, ließ ich überall auf die Hinterköpfe, die Kronen der Könige und lernte sie als Verderber der Heimat haßten und verabscheuen. Der Jörn fuhr sich in das junge Herz und blieb Gott sei Dank darin, und wenn ich späterhin als Mann den einen und anderen Menschenfreund unter den Römern kennen lernte, dann wußten mir, er wie ich, daß er seine gute Art gegen den Wunsch der furchigen Mißthäter benutzt hatte.

Ich war jung in den Tagen, wo viele es zu sagen wagten, daß der Kampf gegen die Schädlinge für das Land heilsam und notwendig sei. Heute sehe ich mit Scham, wie die gleiche Erkenntnis sich vertriebt und wie die Sorge um Recht, oft nur um die Annehmlichkeiten des Lebens, viele dazu bringt, ihre Feindschaft zu verteidigen, ja das Örgen preizzugeben.

Man entschuldigt heute nicht selten diese schamlosen Lügen und weist mit einem verlegenen Lächeln und mit Aufschlagen auf den Zwang der Verhältnisse hin, aber ich nehme mir das Recht vor, diese Art von Verneinung zu verachten, weil ich weiß, daß mich kein Zwang und daß mich keine Verhältnisse dazu gebracht hätten, die Lügen vor der Gasse zu schreiben und mein Vergehen voranzutreiben. Freilich, ich sehe heute nicht mehr, wie einst als junger Mensch, nur die Heimat von der freitragenden Kirche gefährdet, ich weiß heute, daß die Menschheit, die ich allmählich achten und lieben lerne, bedroht ist von den Leuten, welche die christliche Lehre gefährdet haben, um in ihrem Nachhänger diesen Weg zu machen. Ich weiß, daß die Vaterlandsliebe der Christen, die sich in höchsten Wünschen und Dröhmungen gegen das Ausland, wie in Dröhmungen gegen die um ihre Menschenrechte kämpfenden Völker ergeht, sich von Bombenbriet ist und keinen Halt gibt gegen den Feind aller, gegen die Feinden. Weil wir, andere und ich, dieser Lieberzeugung Ausdruck geben, heißt uns eine Presse, die die idealen Güter des Volkes preisgibt, die Grundbesitzer des Staates unterwirft, wenn ein feines Papier aus dem Vatikan es fordert, heißt sie die Armee und die Feindschaft, Wechselpfeifer der Armee und

Ich werde die Herren nicht auffordern, in sämtlichen Jahrgängen des „Simplicissimus“ einen Schimpf gegen das Volkstheater zu finden, ich werde ihnen nicht ernsthaft erklären, daß der Spott über Unwissenheit, Verächten und Lieberbühnenleistungen gefund ist, daß der Spott über trügerische Phantasien von Menschen nichts anderes ist, als die Zurückweisung einer verkehrten Dummheit. Lieber all das mit den ultramontanen Artikel-schreibern eine Diskussion führen, siehe die Zeugnisse von pathologischen Lügnern ernst nehmen. Nicht wahr, meine verehrten Herren, es fällt Ihnen nicht ein, über die „angeblichen“ Beschimpfungen der Armee entrüstet zu sein? Sie glauben nur, sich damit mehr Gehör zu verschaffen, als wenn Sie über die Angriffe gegen die Ultramontanen jammerten? Sie fächeln sogar, daß Ihre Klage darüber den „Simplicissimus“ vielen angenehm und schätzenswert erscheinen ließe, und deswegen konzentrieren Sie sich eine Lüge, was Ihnen ja zu keiner Zeit schwer gefallen ist. Sie lachen wohl selbst darüber, daß Sie jetzt mit der deutschen Wafte vor der Passenvisage herumlaufen und laden über die Dummtöpfe, die Ihr nationales Handwörterbuch ernst nehmen.

Wider wir kennen euch spätsäße Tröpfe und wissen, wie ihr überall wo ihr keine protestantischen Konfessionen anfinden müßt, wie ihr in Polen, in Böhmen, in Mähren, Krain und Südtirol die deutsche Kultur verkauft und verrätet. Erregt die Narrentappen getrost! Das Spiel lernt Efel.

Euch Herren in Weiberröcken, denen die Fuchschwänze unten heraushängen, als Verteidiger der deutschen Armee zu sehen, ist un schön.

Lügt und hegt in Reichthümern, intrigieren an Kronentempel, macht Dörsenblätter und Verleumdungen, stellt euch hinter die Wahrheit, aber ihr nicht vor die Armee! Ihr bräutet euch nicht.

Und nun wickelt: „ein französisches Blatt“ sagt hat den Spott des „Simplicissimus“ über die deutsche Armee verurteilt?“

Da läßt sich was daraus machen, nicht wahr? Als wir vor gut sieben Jahren in einer recht breiten Zeit ausübten, wie notwendig für die Kultur das friedliche Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland sei, als wie der Schreiber dort und hier, und ganz besonders Herrn Dörsen, liebes bedacht, erschien in einer Zeitung „Gil Blas“ — nicht zu verwechseln mit dem ehemals berühmten Weisblatt — jener Artikel, in welchem der „Simplicissimus“ wegen Verhöhnung der deutschen Armee abgesetzt wurde. Nicht ein Wort, nicht ein Bild hatte dem Schreiber Anlaß dazu gegeben, aber der bößwärtige Anfall war noch nicht das Wertwürdigste. Dieser „Gil Blas“, der mit Ausschluß der Öffentlichkeit erschien, und von dem ganz gewiß eine neue Nummer nach Deutschland verschickt wurde, diese Zeitung, welche sehr verehrten Pariser

Journalisten gänzlich unbefanzt war, hatte a tempo ein Echo in Deutschland gemacht. Einen Tag nach dem der Artikel erschienen war, brachten ich schon die deutsche Zentrumpresse.

Liebemühter Priester der Wahrheit, muß man euch wirklich erwidern, wie sich das angetragen hat? Ihr Schreiber hatte selbst den Artikel lanciert, oder irgendein freieser Lump liest das Weisblatt auf eure Befehlung gearbeitet. Und von Zeit zu Zeit folgt ihr ihm wieder vor. Seht einmal, wir könnten euch beweisen, wie selbstthätig die berühmtesten Vertreter der französischen Wissenschaft, Literatur und Kunst über den „Simplicissimus“ urteilen — aber vor äußeren Legitimierung man sich nicht. Glauben Sie wirklich, Herr Domkapitular, Pfarrer oder Kooperator, der Sie und des Hochverrats beschuldigen, glauben Sie wirklich, daß wir „das deutsche Ansehen im Auslande mindern“? Vielleicht die dem armenigen Kleinbild, das ihr zu ultramontanen Kongressen herdenweise zusammenreißt, sonst aber sehr im Gegenteil, Euch Hochwürden.

Ich habe nicht an Eitelkeiten, und darum war ich schon oft überfordert zu sehen, wie gut die Intellektuellen des Auslandes das „schmutzige Weisblatt“ so fast man doch auf römisch — fannten, wie dankbar sie für seinen Kampf sind. Sie dürfen es glauben: in ganz Europa ist es eine vortheilhafte Empfehlung, dem Weisblatt anzugehören — nicht bei Ultramontanen, denn da hört Europa eben auf — aber bei allen, die kulturelle Interessen pflegen.

Und vom kleinen Doktor in Palermo bis zum verstorbenen Senkt Jßen oder weislich zum Professor in Barcelona bis zum verstorbenen Leo Tolstoi gab es immer merkwürdige geistreiche Menschen, die mich wirklich die Hand geschüttelt haben, wenn über geistigen Mäheleistungen Ihnen erlaubt, Mitarbeiter zu sein, hochverehrte Herr Domkapitular oder was Sie sonst sind. Glauben Sie mir, es ist recht gut, daß dieses verurteilte Weisblatt da ist; wenn schon verboten auf deutschen Bahnhöfen, wird es in mander ausländischen Belegenstube, in mander Künstleratelier Respekt für Deutschland.

Und gar in Frankreich!

Wo Sie die Lüge nach Landes durchfahren sehen, angefüllt mit Scharen zusammengeretzter Schwadronen aus Deutschland, in Frankreich, wo Sie auch lesen von der alles brutalisierenden Wafte der römischen Kirche, von dem Liebermut der Leute, die sie gläubig hinausgeschickten haben, in Frankreich, wo sie Deutschland für das Betrüben der literarischen Reaktion halten — in Frankreich, Hochverrat, begrüßt man mit Freuden jeden scharfen Kampf gegen euch und adtet neben anderen patriotischen Zeitungen und Zeitdriften den „Simplicissimus“ hoch. Den Respekt zu zeigen, das ist unser Hochverrat! Ludwig Döma

## 1813

Nun weiß es doch das Volk der Döner! Der liebe Gott als Schlichter unter Verlor und Sena. Epaßer dann War Er's der Leipzig uns gewann.

Er will von allen Weltgezeiten Besonders stark in Preußen wirken. Sein ganzes Verdien steht ihm hin Zum Weltennabel, nach Berlin.

Nach Friedrich, der so fromm gewesen, Wie wir in allen Wäldern lesen, So eine freiere Idee Sich an und um den Strand der Spree.

O daß nun Gott den Dönergeizen Ja — ausgedrungen den Franzosen! Es hätten ihr zwar abgetrieben, Doch fortan er nicht dadurch vertrieben.

So einfach ist es zu erklären! Es thront in seinen lichten Spähren Der Weltenschaupfer und gibt acht, Was man speziel in Preußen macht.

Peter Göttemüß

## Es ist ein Kreuz!

Die Prinzessinnen Euborgia und Nadeßcha von Bulgarien haben an die gutgemeinte Presse Deutschlands einen Widerspruch geschickt. Aus diesem Verdammend geht hervor:

1. daß Gott die Waffen der christlichen Volkstugend gefegnet hat;
  2. daß die bulgarischen Soldaten für den Triumph der Kreuzer gekämpft haben;
  3. daß die Damen Euborgia und Nadeßcha geneigt sind, an christliche Spender milder Gaben (von fünf Mark aufwärts) ihr Bild gelangen zu lassen.
- Von sehr Markt ad werden die Bilder mit eigenhändiger Unterschrift der Prinzessinnen versehen. Und im Gult der Veranlassung zu bleiben, werden die Damen mit drei Kreuzen gezeichnet. Wie man hört, kann die Post in Berlin W die Wafte der Willbertheilung kaum bemitteln. In seinen Galen werden die eigenhändig gefertigten Bilder Jprez Döheriten setzen. Frau Kommissionsrät Pulverheim bestellte allein vierzig Exemplare von den Worten: „Neblich — wogu is mer Gott!“

Als nächste Veranlassung ist eine Sammlung für hervorragende Komitassische geplant. Wer nach-

weisbar hundert tüchtige Männer, Frauen und Kinder ausgeretret hat, soll eine Altrenten erhalten. Die gutgemeinte Presse Deutschlands wird auch diesem Aufzug ihre tiefe Spalte öffnen. Es gilt ja dem Triumph des Kreuzes. Gemannt

## Die Auslösung

Was zwischen Omunden und Berlin Zwischenfall war — die Spannung löst sich. Das ist jetzt gläubig abzuwenden. Ja ja — es war schon schlimm mit Omunden!

Die Zeitung bringt's mit festem Druck; Das deutsche Volk ist froh genug; Das war's, wannad wir immer streben — Ja, Gott sei Dank, daß wir's erlösen!

Ich ja, das lag ja wie ein Alp; Mir sowas felt der Mensch nur halb; Nun ist es also ab geschwunden; So fo — die fleyn sich jetzt mit Omunden!

In Frankfurtweg wird ein Lepter frei, In Omunden ist ein Sohn dabei; Nun finkt sich büreilich verständig, Daß dieses mit Verlobung endigt.

Peter Götter

# Ein Genießer

(Fortsetzung von Nr. 1)



„Sagen Sie mal, Doktor, wollen Sie eigentlich nicht heiraten?“ — „Nein, danke, ich lebe à la carte.“

## Es wird erwartet...

Mein Freund Lindl hatte einen Freiplatz in einer bayerischen Mittelschule. Also war er ein Musterknabe. Lauter Einser, rauf und rauf. Nur in der Religion, da hat's gebapert, und bei der Fronleichnamprozession da kam's zum Klappen. „Unsere Schule ist paritätisch,“ sagte der Rektor einen Tag vorher, „aber es wird erwartet, daß die katholischen Schüler der Anstalt sich am Umzug

beteiligen, mit oder ohne Kerzen — ihr könnt gehen.“

Am Tage nach Fronleichnam klopfte der Pedell an die Klassentüre:

„Der Lindl soll aufs Rektorat kommen,“ brumnte er hinein.

Der Lindl kam aufs Rektorat.

„Sie sind katholisch, Lindl?“

„Jawohl, Herr Rektor.“

„Sie haben sich gestern an der Prozession nicht beteiligt, weder mit noch ohne Kerze?“

„Nein, Herr Rektor.“

„Warum nicht?“

„Die anderen Katholiken waren auch nicht dabei, und Sie haben nur gesagt, es wird erwartet,“

sagte der Rektor, und —

„Du hast einen Freiplatz, Lindl?“

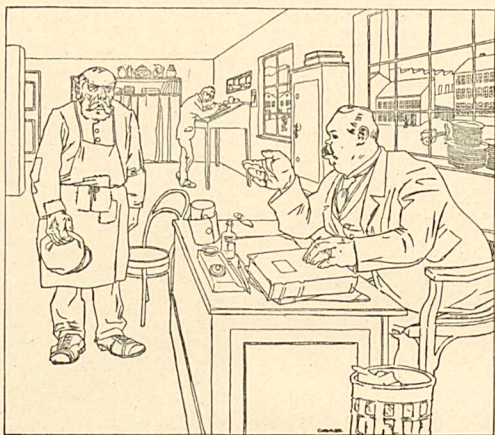
„Jawohl, Herr Rektor.“

„Wenn man einen Freiplatz hat, so heißt erwarten! Sonst wie, müssen, merkt die das fürs nächste Jahr, du Lausbub!“

Heinrich Müller

## Gratifikation

(Zeichnung von A. Graf)



„Ich möchte Sie nur drauf anmerken machen, Herr Sommerlenart, es sind heute vierzig Jahre, daß ich in die Fabrik eingetreten bin.“ — „O? Na, dann geben Sie mal ich in Ihre Arbeit und denken Sie lieber nach, was für'n Hausen Geld Sie in diesen vierzig Jahren aus meiner Fabrik hinausgetragen haben!“

## Unser Heiland in der Inquisition

Von Richard Hudjöhner

In unserer schönen und vielgeliebten Stadt Florenz lebte zur Zeit des Herzogs Cosimo, Cosimo des Gioianni belle bande nre, eine fromme und mildtätige Frau, Callandra Fontana, die Witwe eines Leberbiers, welcher in jungen Jahren aus Pistoja hirtlich gekommen und nach einem tüchtigen und untätigen Leben noch in jungen Jahren bei einer Kauferei auf Ponte vecchio erlöset worden war. Er hinterließ seinem Weibe ein Säugchen in der Wiege der Kirche Santo Spirito und eine bescheidene Anzahl von Goldstücken, so daß sie ohne allzu große Sorge in die Zukunft klüden und ihre Tochter Colomba in Ehren erziehen konnte. Zu jener Zeit befand sich in der besagten Kirche Santo Spirito eine schöne Bildsäule, den Heiland darstellend, wie er, mit einem weißen Gewande angetan, vor dem Volke predigt. Er hatte einen in der Rechten gestellten Stab und lange Locken, die ihm anmuthig auf die Schultern fielen. Um den Leib trug er einen buntpfeifernen Gürtel und daran hing eine gelbe Lederfelle.

Vor diesem Bild pflegte Mona Callandra in besonderer Andacht zu beten; denn sie sagte, ganz so wie sie Heiland hätte, — der gesunden Eiferdurst unbeschadet — ihr verdorbener Oisioanflamme in seiner Jugend ausgelesen, und wenn dieser nun, was sie hoffte, — denn sie hätte an Ceelenheil nicht geparkt — aus dem Högfeuer erlöst sei, so habe sie in ihm einen Bittbitter, deren Wort im Himmel sang deshalb besonders Gewicht haben müsse, weil er — der gesunden Eiferdurst unbeschadet — unsern Herrn an Oesalt und Ansehen so sehr ähnlich sei. Als überfalls es auch, zu entscheiden, ob die gute Frau nicht etwa noch Reue des Sodomists mehr als billig geplagt war. Denn unsern Herrn kann in Wahrheit niemand gleichen als er selber. Aber vergelt auch nicht, daß Mona Callandra sonst in allem tat, was gut und recht war, und darum wollen wir zu Oort hoffen, daß ihr, wenn sie hinein verließ, zu weit ging, doch bezücheln und ihre Priesterin im anderen Leben nicht zur Günde angerechnet werden möge. Amen!

Dennest wurde ihre Tochter Colomba in Sucht und Liebeshäuteln heran und vor gerade sechzehn Jahre alt, als der Bildhauer Merzio Marinuzzi aus Poppo, der in der Werkstatt des sehr gütlichen Baldo Carrajo arbeitete, sie auf einem Spaziergang erschah und folglich in bestiger Liebe

zu ihr entrannte, dergestalt, daß er ihr Ständchen brachte und auch sonst in jeder Weise, wie es üblich war, um sie war. Aber die Mutter wollte durchaus nichts von ihm wissen und verbot der Tochter, ihn anzudeuten oder sonstige zu zeigen, daß er ihr mehr als ein unbekannter zu machen vermog, jedoch es, daß Colomba, von der Gult und Gehorsamkeit des Bildbrowsers ergriffen, sich erstmal in ihrem Leben jenes Gefühl verspürte, das uns so viel zu leiden, aber auch so viel zu freuen gibt, wenn ihr denn anders, Weiber, nicht etwa die Liebe völlig abgesehenen hat.

Colombas Wangen wurden bleich, und ihre Geuffer gingen nicht immer nur den Weg zum himmlischen Beutium. Aber die Mutter mochte so streng, daß es ihr gar nicht möglich war, den Besichtiglichen zu sehen, geschweige denn gar, ihn in ihrer Kammer zu berzeln und sich mit ihm bei jenem lieblichen Spiel zu vergnügen, das nicht von seiner Neugier einbüßt, so oft man es auch betreiben mag.

Wenn dennoch gefasch es eines Nachmittags, da sie zur Vesperzeit in der Kirche Santa Maria Novella betete, daß Merello, an einem eben aufgestellten Grabstein des Cer Ermanno Ummanni die letzte Hand anlegend, ihrer gewar wurde und folglich neben ihr hinkamte, indem er sich den Scharfen eines frommen Beters gab und ihr feurige Worte zuflüsterte. In, er sagte sogar nach ihrer Hand und geleitete sie troz ihrer unabhängigen Bittens, sie doch allein gehen zu lassen, wider alle Bitte bis an ihr Haus; und da sie ihn aus Furcht, sich zu werden, an das Sinterpföcherchen hielt, nahm er sie fest in seine Arme und sie küßten sich so voll Hingebung, daß mir, der ich dieses erzähle, ganz heiß und seltsam zumute wird. Denn ich habe Colomba in jener Zeit auch einige Male gesehen, da ich des Herrn Statuo Galagni Schreiber war, und ich kann auch sagen, Freunde, so gnädig möge der Herr mir in der Stunde meines Todes sein, als dieses Mädchen reizend, so unergötzlich war!

Es hatte eine jüdische Oesalt mit runden Schuttern und hart gemöibter Brust, wie aus Silber getrieben von einem guten Künstler, schwarzes Haar und einen Mund, der rot im bleichen Anlicht glühte, als sei er aus jenem Purpur gemacht, den ihr an dem Granatstein setzt, wenn die

Schale zur Zeit der Reife geboffen ist. Ihre Augen aber brannten in einem tiefen Licht, das eine heiße Seele und dabei doch auch Schalkhaftigkeit verriet. Ihr könnt es mir glauben, man wäre gern für sie gestorben, wenn es denn nicht möglich war, für sie zu leben; daß ich aber dennoch lebe, wie ihr seht, ohne sie je gelüßt zu haben, das ist die Folge meiner Freundschaft für den genannten Merzio Marinuzzi und weil mir damals eine gewisse Pia Nivalini in den Wurf kam, die ich dem Gottesdienst mein Trau Gemachte zu werden und in dem Augenblick, da ich euch dieses erzähle, gewiß voll Zorn zu Hause auf mich wartete, um mir, wenn ich dann beintomme, irgend etwas an den Kopf zu werfen, was besser angeworfen bliebe.

Nun, lassen wir Pia mit Gott auf sich beruhen und reden wir lieber von den beiden in Liebe Entbrannten.

Als Colomba an jenem Tag die Küche betrat, lag die Mutter in Fieberföhnern ohnmächtig auf dem Strohboden, und es zeigte sich, daß sie plötzlich in eine heilige Krantheit verfallen war, die ihr sehr zuleute und sie an den Rand des Grabes brachte.

Dennoch war sie eines Tages siebentz und sagte zu der Tochter, bis die ganze Zeit bis zur Genesung nach Neapel verbrach, nicht von ihrem Bett geworden war: „Liebe Tochter, ich sehe, daß ich vielleicht noch einmal am Leben bleiben soll, weil ich einen guten Fürsprecher im Himmel habe. Aber weil ich nun fast gestorben wäre, meine ich, ist es an der Zeit, auch die Gemachte zu werden und das Haus zu verlassen. Darum verpicht mir, auch wenn ich in Bälde das Zeitliche segnen sollte, dich vor jenem Menschen zu warnen, der dir mit Blumen und Viedern zur Seite nachschleife, und ich doch nur ein oberflächlichen Künstler so unrichtlich als leichthinig eines erhabenen Vätergärtchens guten Ruf ebensoföhr zu mißhandeln gewohnt ist, als etwa den geistlichen Aufbruch eines frommen Paters vom Kloster San Marco.“

„O Mutter“, erwiderte Colomba, „wie soll ich du die Mutter, die die ganze Zeit bis zur Genesung nach Neapel verbrach, nicht von ihrem Bett geworden war: „Liebe Tochter, ich sehe, daß ich vielleicht noch einmal am Leben bleiben soll, weil ich einen guten Fürsprecher im Himmel habe. Aber weil ich nun fast gestorben wäre, meine ich, ist es an der Zeit, auch die Gemachte zu werden und das Haus zu verlassen. Darum verpicht mir, auch wenn ich in Bälde das Zeitliche segnen sollte, dich vor jenem Menschen zu warnen, der dir mit Blumen und Viedern zur Seite nachschleife, und ich doch nur ein oberflächlichen Künstler so unrichtlich als leichthinig eines erhabenen Vätergärtchens guten Ruf ebensoföhr zu mißhandeln gewohnt ist, als etwa den geistlichen Aufbruch eines frommen Paters vom Kloster San Marco.“

„O Mutter“, erwiderte Colomba, „wie soll ich du die Mutter, die die ganze Zeit bis zur Genesung nach Neapel verbrach, nicht von ihrem Bett geworden war: „Liebe Tochter, ich sehe, daß ich vielleicht noch einmal am Leben bleiben soll, weil ich einen guten Fürsprecher im Himmel habe. Aber weil ich nun fast gestorben wäre, meine ich, ist es an der Zeit, auch die Gemachte zu werden und das Haus zu verlassen. Darum verpicht mir, auch wenn ich in Bälde das Zeitliche segnen sollte, dich vor jenem Menschen zu warnen, der dir mit Blumen und Viedern zur Seite nachschleife, und ich doch nur ein oberflächlichen Künstler so unrichtlich als leichthinig eines erhabenen Vätergärtchens guten Ruf ebensoföhr zu mißhandeln gewohnt ist, als etwa den geistlichen Aufbruch eines frommen Paters vom Kloster San Marco.“

„Mein, mein, Colomba, du sollst mich nicht zure machen“, sagte die Kranke und leufste: „Ach, könnte ich doch nur wieder vor dem süßen Bild in Santo Spirito finden! Das würde mich schon erlösen.“

„Du wirst dich wieder gefand sein, Mutter.“ „Die Heiligen gehen es geben! Es ist nicht gut, liegen und zusehen zu müssen, wie die eigene Tochter wohlgenemte Pfadstöße in den Wind schlägt.“ Und so wie sie jarmig, und nach einer Weile meinte sie: „Ach, hätte ich doch nur wenigstens von jenen Vätern, die Mutter vor dem vorigen Jahr aus seinem Oisioanflamme an dem Warte selbstien ließ!“

„Soll ich laufen gehen?“ sagte Colomba folglich voller Freude.

„Mein, laß nur! Dieser Bajana ist wohl zu teuer für eine solche Bürgerstube.“ Ihr müßt wissen, daß Mona Callandra auch etwas gelüßt war. Aber darüber will ich nicht mehr sagen; denn ich will mir ihre Fürbitte im Himmel nicht mit ihrer Nachrede verdorben, und vielleicht wäret ihre Väter, die Mutter vor dem vorigen Jahr aus seinem Oisioanflamme an dem Warte selbstien ließ!“

Am nächsten Tage nun siebente sie wieder, und es ging schon gegen Subdämmen, als Colomba unter dem Vernehm, ihr eine Suppe bereiten zu wollen, das Kranzenzimmer betrat. Mona Callandra hatte kaum eine Viertelstunde allein gelegen, als sie einen fremden Schritt die Treppe heraufkommen hörte. Dann öffnete sie die Tür, und eine Erleuchtung trat herein, die mit dem Glanz und der Wärme der Sonne verglichen werden kann. In einem weißen Mantel, sie in der Mitte geteiltem Bart und langen Locken, die ihm anmuthig auf die Schultern fielen, um den Leib trug er einen buntpfeifernen Gürtel, an dem eine gelbe Lederfelle hing, wie er, aus dem Högfeuer erlöst sei, so habe sie in ihm einen Bittbitter, deren Wort im Himmel sang deshalb besonders Gewicht haben müsse, weil er — der gesunden Eiferdurst unbeschadet — unsern Herrn an Oesalt und Ansehen so sehr ähnlich sei.

Wangen wieder in die Kammer der Mutter trat, wieß Mona Cassandra auf die vier schänen Stirnen und sagte mit vor Eränen fast erstickter Stimme: „O Kind, mir ist Großes geschehen. Der Herr selbst hat mich würdig erachtet, zu mir zu kommen und mich zu trösten.“ Und sie erzählte ihm, was sich ereignet hatte, und schämte es wunderbar aus, wie das Anstich der Erscheinung in einem göttlichen Licht: getroffen hätte, also daß sie im Zweifel gewesen wäre, ob es der Engel in Wahrheit der Heiland selber gewesen sei. Aber nun sehe sie, daß niemand anders in diesem Zimmer gefanden hätte, als das wundertätige Bild von Santo Spirito selber, das von ihren Verdiensten und ihrer Frömmigkeit getrübt gekommen sei, sich nach ihr umzuwenden, da sie selber so lange Zeit schon wegen ihrer Krankheit nicht mehr hätte in die besagte Kirche gehen können. Und sie verlangte nach ihrem Beichtwater Fra Francesco Illori, der auch, durch einen Notn bedürftig, bald erlösen und einige Stunden im Oelst und geistlichen Verachtungen bei der Kranken verweilt, während Colomba in ihrer Kammer oben unter dem Dach dem Nerello in den Armen lag. Ihr könnt euch denken, daß er das lange, weite Geband und den buntgewirren Gürtel missand der gelben Überziehe aus vielen Gründen dabei abgelegt hatte. Im Viertel Santo Spirito war bald großes Geschrei von dem Wunder, das sich von nun ab zwar nicht jeden Tag, aber doch häufig wiederholte. Und immer brachte die Erscheinung der Kranken etwas mit, was sie sich gewünscht hatte, da er im Glauben litt wie eine Schwangere, bald Zuckerbrod von dem Vater an Ponte alla Garaja, bald Nektar und Zimmerlangen, bald auch einen kleinen, geräucherren Fisch, einmal sogar eine Schenke, schon gewürstet und gekostet, und einmal ein Stüd herrlichen, grünen Kaffets. Dabei machte die Besetzung nur langsame Fortschritte, weil Mona Cassandra vielleicht allzu

schnelthüchtig auf das Erscheinen ihres Heilands wartete. „Colomba,“ sagte sie eines Tages, „unser Haus ist sehr gefegnet, und es scheint mir, daß auch du wieder deine gesunde Gellstfarbe erlangt hast.“ Colomba sah mit niedergeschlagenen Augen das und antwortete nicht. Da begann die Mutter von neuem: „Ach, wenn doch unser Herr heute nur wieder käme! Es härt mich immer so sehr. Manchmal höre ich ihn schon zuvor, manchmal aber rührt sich nichts auf der Treppe, und dennoch steht er im nächsten Augenblick hier in der Kammer und segnet mich. Nur eines verlangt mich noch, nämlich einmal seine Stimme zu hören! Dein seliger Vater hatte eine so herrliche Stimme, daß er in seiner Jugend in der Kirche gelungen hatte, und alle zerstreuten in Tränen, die ihn hörten.“ „Ach Mutter,“ sagte Colomba, „wenn ich nur nicht bei dir im Zimmer sein muß, wenn der Herr wieder kommt. Ich würde vergebens vor Angst.“ „Du mußt ja nicht, Kind. Bleib du nur auf deiner Kammer und bete derviel Rosenkranz.“ „Ich bete die ganze Nacht, wenn das wundertätige Bild gekommen ist.“ Die Mutter lag eine Weile still in ihren Kissen. Dann sagte sie: „Ich habe oft gedacht, wie der Herr wohl unter dem Dach verfallen mag. Man hört ihn manchmal kommen, aber niemals gehen. Ich denke mir, er wandelt unsichtbar durch die Luft, doch über den Häusern, und läßt sich dann wieder in Santo Spirito an seinem Plage nieder, der Gebendelle.“ Colomba nicht heftig mit dem Kopf, als ob sie die Ansicht der Mutter befürchtete. Dann sagte sie: „Denk nur, Mutter, der Nachbar Bernardo prügelt sein junges Weib, und Anna Coneri sagte mir noch gestern, daß es kein gutes Ende nehmen wird.“ „Colomba, ich will nichts hören von so weltlichen Dingen, da ich begnadet bin, den Herrn selbst

an meinem Schmerztage zu empfangen. Aber das sage ich dir: nun wird sein noch so reich und ansehnlicher Mann sich zu schämen brauchen, dich zur Frau zu verlangen, seit und so viel Zeit wiederfahren ist. So arnelige Wünsche aber, wie diese herrlichen Wärmings, darf sogar unsere Kasse mit gutem Grund von oben herab ansehen, um nicht Schlimmeres zu sagen, was ich nicht in den Mund nehmen will.“ Obgleich die fruge Colomba schon von Natur aus seit einiger Zeit rote Wangen hatte, wurde sie nun noch um vieles röter, fuhr heftig auf, bestete erdreckt nach der Tür und ließ wie der Wind aus der Kammer. Nichts, die Erscheinung kam an diesem und an dem folgenden Abend, verbreitete einen guten Geruch im Hause und erhöhte den Ruhm des wundertätigen Bildes so sehr, daß viele Unbändige aus der Nachbarschaft in den nächsten Tagen nicht aus der Kirche Santo Spirito wichen, da sie sehen wollten, wie das Bild seinen Platz verlassen würde, wie die fromme Krasse zu befehen. Aber obgleich Mona Cassandra wieder mit der Erscheinung beandert worden war, rührte der Heiland sich nicht aus seinem Rahmen, und da erkannte sie wohl, daß der Herr an allen Orten zu gleicher Zeit zu sein vermag, da er nicht von dieser Welt ist. Und einige andere, die das Haus der frommen Witwe umlagerten, sahen nur einmal einen arneligen Kesselflicker bineingehen und einmal einen bündenden Gemütsbauern, der von Zahnschmerzen geplagt sein mochte, da er ein großes Tsch um die Wade gebunden trat, und wieder ein anderes Mal einen frommen Weinrentenbünd, der einen sehr großen, weißen Bart hatte. Aber niemals sahen sie jemand das Haus verlassen, und es war allenthalben nur eine Stimme, daß nämlich Mona Cassandra um ihrer Frömmigkeit willen wirklich des Wunders teilhaftig wurde.

(Schluß auf Seite 304)

## Sektionsbefund

(Sektion von C. Thoms)



„Vorhin hab' i in meiner Wurstsch was g'funden. I moan g'erst, es is a Schwanzspitzer von an Hund, nachs war's aber bloß da floane Finger vom Wegger.“



„Da schau her, den Strumpfbalter hat mir der Direktor als Kostüm für die nächste Titelrolle geschickt. Den Auszug und Schmutz, sagt er, habe ich laut Gesetz selbst zu stellen.“

## Der Selbstmord

Das Köpfchen bog sich jäb und endete.  
Ein Werderschen, der plätschlich bliesdete:  
Das Meer! An meine Schritte grenzte  
Das hier getrübe, dort beglänzte.  
Wie ein ganz tiefer Atemzug  
Hob es sich hin und kannte kein Genug.

Noch einen Schritt — es nimmt mich, wie ich bin,  
Oeffnet sich still und nimmt mich hin.  
Zieht mich hinein in die Wegeten,  
Wißt mich erlösend in sein Vergleiten,  
Wie eine mütterliche Mutter, die ihr Kind  
Süß ins Nichts, ins All genimmt.

Verf. E. Rathert

## Lieber Simplificissimus!

Ein Praktikant machte einen Schimmelsturz, der darin bestand, daß ein altes Jirtular wörtlich mit Ausnahme des Schlussabzuges abzufahren war. Er erwiderte sich die Sache, indem er einen Abdruck des Jirtulars nahm, den Schluß mit Blauschwarz füllig durchstrich und der Schreibabteilung den Auftrag gab, das Nichtgeschriebene zu kopieren. Der Akt kam zum Abteilungschef. Er ließ den Praktikanten rufen: „Junger Mann, ist Ihnen nicht aufgefallen, daß Sie in diesem Akt etwas ganz Ungewöhnliches begangen haben?“

„Sehen Sie hier den Schluß: Wien, am 2. November 1912. Proskaska, t. t. Hofrat.“ Wie können Sie den Herrn Hofrat durchstreichen? Das heißt Ihnen nicht zu. Das Datum können Sie streichen,

aber um den Namen und den Titel des Herrn Hofrates haben Sie mit Blauschwarz eine Glatze zu bestreichen. Dann weiß das Ergebnis, daß der Herr Hofrat mit dem gebührenden Respekt weggeschliffen ist.“ Von dem Augenblick an wußte der Praktikant, daß Würde kein leerer Wahn ist.

Kaplan W. in W. liebt Reisen und sonstigen Sport. Besondere Vorliebe hat er für Palästinareisen. Freilich, Reisen kosten Geld. Aber der Herr Kaplan weiß sich zu helfen. Eine einseitigende Dame fühlt ihr Ende herannahen, und W. erwidert ihr das Sterben. Er verspricht, von Zeit zu Zeit eine heilige Messe für sie in — Jerusalem zu lesen. Und als Verleistung hinterläßt die gute Dame dreißigtausend Mark.

# Das Mundwasser

**Verlags-Katalog** gratis  
Kunstdruck-Katalog gegen 50 Pf.  
versendet auf Bestellung franco  
**ALBERT LANGEN, Verlag für Literatur u. Kunst, MÜNCHEN-S**

## Hassia-Stiefel



prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,  
**das Eleganteste,  
Solideste,  
Preiswürdigste.**

Verkaufsstelle d. Plakate  
buntdruck. Katalog bei  
Anbest. Nr. 34 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

**MERAN**  
Klimatischer Kurort in Südtirol. Saison: September-Juni. 3102 Kurgäste. Frauen-, Terrain-, Freiluftgymnastik, Mineralwasserkurort. Säde-, Kur- und Badenanstalt, Zanderhall, Kaltwasseranstalt, Kohlensäure- und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen, Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenscherei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen.  
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung Abteil. J. 3.

**Briefmarken** recht und unerschaffen  
40 verschiedene 225, 100 Österreich 1.88  
40 deutsche K. 3. - 500 engl. K. 4.  
**Albert Friedemann**  
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG-9  
Leitung von  
Briefmarken-Katalog Europa 1922

**Tausende befreit!**  
**Bandwurm**  
mit Kopf beendigt zahlreiche  
Blaschuren, Anzeichenungen auf  
unanschöne matriöse Weise  
**Arenakuss**  
Reichel's Bandwurmmittel.  
Einfache Anwendung! Erwachsene 2-  
Kinder (Altersgemäß) 1 Zsk. Allein recht  
mit Marke „Medico“ und dem Namen  
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

**SYNTHETISCHE EDELSTEINE**  
**Synthetische Edelsteine.**  
Den Natursteinen identisch,  
gleiches Feuer,  
gleiches Schönheit,  
Kein Surrogat, keine Imitation,  
in moderner, edler Goldschmuckeigenschaft.  
**Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft**  
m. b. H., Pforzheim.  
Verlangen Sie gratis illust. Katalog 24.

**Melk-Delektio**  
Aussehen! Preis! Berlin 5.  
Leipziger Str. 107/1. Tel. Nr. 3371.  
Beschreibungen (auf Italien, in  
Bade-Kurorten etc.), Ermittlungen,  
speziell in Zirkel- und Strahl-  
prozessen) in- und Ausland.  
**Heirats-Auskünfte**  
Über Verheiratete, Lebenswandel, Ver-  
kehr, Gesundheit, Einkommen,  
Vermögen, Mängel etc. in  
allen Plätzen der Erde!  
**Diagnostik** Kavaleriegattl!  
Tausend freiwillige Anzeigen aus  
den 12. u. von Bekannten, Bekannte  
anzulien, Richtern, Offizieren,  
Kaufleuten t. v. u. sonst. Ständen  
beweisen, absolute Verlässlich-  
würdigkeit. Monatshefte gratis in  
ausführlichem Kurverl. ohne Fracht.

**Patent. Polyplast-Satz**  
Präzisionskamera  
aller Systeme u. Ansatzen jeder  
Lichtstärke. Vergrößerungsapparate  
und Präzisionslinsen. Bevor Sie  
kaufen, verlangen Sie Hauptkatalog 1922  
gratis und franco. Beilage der Beich-  
tungstafel nach Dr. Staebble pag. 30 Fig.  
**Dr. Staebble-Werk**  
München 8. L.

**ZEISS FELDSTECHER**  
FÜR REISE, SPORT, JAGD  
Vergrößerung 516fach  
**THEATERGLÄSER**  
Hohe Lichtstärke Grosses Gesichtsfeld  
zu beziehen zu Fabrikpreisen durch die  
meisten optischen Geschäfte

BERLIN HAMBURG LONDON MAILAND  
PARIS ST. PETERSBURG TOKIO WIEN  
**CARL ZEISS JENA**  
Prospekt T. 35 kostenfrei.

Stets auf der Höhe sind

**Herz Stiefel**  
mit dem Herz auf der Sohle

**NEU**  
Special Stiefel  
für 16.50  
für Herren u. Damen

Erkennlich an diesem Zeichen

HERZ auf der Sohle

**Penkala**  
Neuheiten:  
Eine in jeder Lage tragbare Sicherheits-Gold-Füllfeder,  
die stets schreibbereit ist und nie veragt. Präzise Werkmannarbeit, unzerstörlich, dauerhaft, einfach. Ferner der unübertroffene Penkala-Bleistift Mk. 1., der in herrlichen Farben als  
**Luxus-Füllbleistift Mk. 1.50** und mit Silber- und Golddouble-Ringen Mk. 2., das Entzücken des Kenners bildet.  
In allen besseren Schreibwaren-Handlungen zu haben.  
**Edm. Mosler & Co., A.-G., Berlin-Neukölln und Zagreb.**

Der „Simplicissimo“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf. ohne Frachtpost, pro Quartal (13 Nummern) 3.40 M., bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 3 M., im Ausland 3.80 M.; pro Jahr 14.40 M., bei direkter Zusendung 20 M. resp. 22.40 M. - Die Liebhaberzeitschrift, auf qualitativ ganz hervorragendem schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 15 M., bei direkter Zusendung in Rollen versandt 18 M., im Ausland 22 M., für das ganze Jahr 30 M. bei direkter Zusendung in Rollen 30 M. resp. 34 M.; in Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 h., pro Quartal K. 4.40, bei direkter Postversand K. 4.80, - Insertionsgebühren für die 5 gespaltene Nonpareilzeile 1.50 M. Reichsmark. Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mossa.



Das Glück in der Mansarde  
Lithographie von N. Maurin. Um 1735

# Eduard Fuchs

## Das bürgerliche Zeitalter

Dritter Band der  
Illustrierten Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Mit 500 Textillustrationen und 63 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen nach den besten und interessantesten zeitgenössischen Bildwerken

Umfang X und 496 Seiten Gross-Quart

Gebunden in Originalinband (imitiert Wildleder mit Goldpressung und Titelbild in Vierfarbendruck) 25 Mark

Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzleiderband) 50 Mark

**Frankfurter Zeitung:** Im »bürgerlichen Zeitalter« wird uns zunächst der Herrschaftsantritt der bürgerlichen Gesellschaft in der Idee und in der Praxis vorgeführt. Das zweite Kapitel zeigt uns den physischen Menschen im bürgerlichen Zeitalter, das dritte das bürgerliche Kostüm. Es folgen Abschnitte über Liebe und Ehe, über die »Liebe im Stücklohn«, über den bürgerlichen Vergnügungskalender und schliesslich über Presse und Reklame. Mit welchem reichem Bildmaterial das alles illustriert wird, davon kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man das Buch selbst zur Hand nimmt, und das möchten wir allen empfehlen, die, ohne Prüderie und ohne Vorurteile, über sittliche Probleme nachzudenken gelernt haben. Auch rein ästhetisch enthält das Buch viel Wertvolles: namentlich die prächtigen Reproduktionen älterer Darstellungen werden sicherlich vielen eine Freude bereiten. ..

So liegt nun das grosse Werk abgeschlossen vor

Die beiden ersten Bände (I: Renaissance — II: Die galante Zeit) sind zu den gleichen Preisen (25 Mark, bezw. 50 Mark) zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S



## Max Dauthendey Der Geist meines Vaters

Aufzeichnungen aus einem begrabenen Jahrhundert  
Gesheft 4 Mart 50 Pf., in Leinen 6 Mart

**Westfälische Zeitung Berlin:** Das ist ein ungewöhnliches Buch, und um so verdienstvoller, als es zu einem Genre gehört, das in unserer eiligen Zeit durch Raubbau stark verbraucht und mißbraucht worden ist. Ich weiß nicht, was hier Wahrheit ist und was hier Dichtung ist, beides gehört zur Lieberlegung, ich weiß auch nicht, ob Vater Dauthendey den Sohn förmlich beauftragt hat, seine Erzählungen und Aufzeichnungen zu einer Biographie funktvoll zu bearbeiten, aber der Geist dieses Buches ist der der Wahrhaftigkeit und der männlichen Lauterkeit. Um so schöner, daß Dauthendey diesen Geist des seines Vaters nennt, daß er ihn von allen Familienhändeln abstellt und das historische Sprichwort auf seinem, dem Totenfall gewidmeten Buchstabe ehrt: das Andenken vergangener Lebensstage und die Ehrung gereiften Lebens befruchtet den Menschen mit Weisheit.

... Was lernen die Menschen? Derselbe unternehmende und unabhängige Mann, der die alte Tradition einer Juristen- und Offiziersfamilie verwohnen hatte, um das Handwerk des Opfners zu wählen, mußte dem Sohne Gewalt antun, und ihr Verhältnis wurde in tiefen Kämpfen mehr als einmal durch böllige Entfremdung bedroht. Einen solchen Friedensschluß gibt es auch hier nur zwischen zwei gleich selbständigen und starken Wächtern. Es führt keine Brücke von Vater zu Sohn, von Geist zu Geist, auch die Platzverwechslung schafft sie nicht. Hier gehen nur Lebenserfahrungen und Lebensbeweise, die sich im stillen Gang der Zeit ausgleichen müssen. Dauthendey schildert persönliche Erlebnisse, die aber typisch, vorbildlich werden, weil ein reifer Geist sie läutert und gefaltet. Und so ist das Buch von Leben der Dauthendey zu einem Buche vom Leben geworden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen  
oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

## Richard Hudschiner Der Tod der Götter

Ein Buch der Mysterien  
Anschlag und Einband von Alphons Woelfle  
Gesheft 4 Mart, gebunden 6 Mart

**Hamburgischer Correspondent:** Für literarische Feinschmecker bestimmt ist Richard Hudschiner's neues Werk. ... In seinem neuen Buch führt er uns tiefer in die Vergangenheit hinein, in jene Zeit, da die Mysterien zusammenbrach und das Christentum seinen Gießzug beginnt. Er deutet tiefes Uebergang nach seiner Art und tut es als ein edler Dichter. Für denste Leser wird sein Buch eine anregende Lektüre sein.

Früher ist erschienen:

## Narren der Liebe

Novellen  
Gesheft 3 Mart, gebunden 4 Mart 50 Pf.

**Annas, Männer:** Hudschiner's Novellen wirken mit ungeheurer Kraft. Ohne viel Zeilfollort zu verschlingen, gibt er das Wesentliche einer Periode, deren Menschen er gefaltet. Wie wunderbar ihm zum Beispiel in „Jules und Sabot“ die Gefühle der Welt rüber geschickt! die ihn und noch so fern, wie ein ein Zeit überaus nur sein kann. Und noch weiter diese Novelle, als die sie sind, zwischen dem banalen und heute, gewiß ein Beweis für die große Macht des Dichters. ... Ein Räuber des Romantischen und seine Schicksale spricht aus diesem Buch. Einer, der mit fastwundern auch in die Düsternisse dringt, hat es geschrieben. Derselbe beruht auch, der die Götter über, die Hudschiner's selbst hat, immer, ist auch den „Narren der Liebe“ eigen. ... Nach ihrer letzten Hand es in uns nach wie ein weiler, oft mehrmüde, tief rührender Werk. Er führt dem Werke eine nachdrückliche Wirkung und den Dichter die Buchstaben das Leben für selbständig, von fremden Händen überstritten Stunden, in denen lange wertvolle Takte zu einem Leben erweckt, weil ein Dichter, ein Schöpfer sie von seinem eigenen blauen Blute premed.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen  
oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

## Max Ludwig Der Kaiser

Roman

Gesheft 6 Mart, gebunden in Leinen 7 Mart 50 Pf.,  
in Halbfranz 9 Mart

**Ähriger Zeitung:** Man es gleich vorweg zu nehmen: der Kaiser ist Napoleon. Über das mitung vernachlässigen, das Buch gleich wieder fortzuliegen. Es gehört weder zu den berühmtesten „historischen“ Romanen, noch in die Reihe der viel zu vielen Napoleonbücher, die ihren Selben mit mehr oder weniger ungeschickter, oberflächlicher Geschicklichkeit oder femininem Verstandtum menschlich verständlich machen wollen. Das Buch ist vielmehr das ernsthafteste Werk eines echten Dichters, der selbst groß und edel empfunden und durch das eigene Gefühl getäutert und gereift ist, um die großen und edlen Werte des Lebens zu finden, und dem es außerdem gelungen ist, das innerlich Erschaute und Erlebte mit der Gestaltungsraft des Rönners in schöner, reifer und edler Form mitzuteilen. Der Roman ist aber weit mehr als Unterhaltungsgestaltung.

**Bund, Bern:** Das Problem Napoleon ist hier von einer Seite gefaßt worden, von der es noch niemals gefaßt wurde. Alles Geschichtliche ist gleichsam zerhacken, von innen nach außen gefaßt, das äußerlich Glänzendste (Kriegszüge des Generals, des Königs usw.) ganz beiseite gelassen; es ist die innere Geschichte des ersten Kaiserreichs oder vielmehr die Zeit dieses Kaiserreichs, die wir sehen. Dem das Buch will, trotz seines Titels, nicht das Leben und die Entwidlung Napoleons schildern. ... Auf jeder Seite spüren wir den echten Dichter, der sich mit liebendem Verständnis in die menschliche Seele verfenkt, ohne fühlendes Gezielen und ohne falscher Verhöhnung, immer den Blick auf die großen Zusammenhänge gerichtet, auf das Geseunde und Kraftvolle. Mit dem reifen Gefühl für das allgemeine Menschliche vereinigt sich die tiefste der Gedanken, die manchen Genen eine symbolische, aber das konkret historische hinausragende Bedeutung verleiht, und eine meisterhafte, durchaus ursprüngliche Gestaltungskraft zu einer vollen und erhabenden Dichtung. Es ist zu hoffen, daß das Buch die allgemeine Verbreitung erlangt, die es verdient.

**Volksstimme Chemnitz:** ... Im übrigen ist der Roman ein interessantes und fein geschriebenes Buch, also keine gewöhnliche Unterhaltungsgeware, sondern eine Erzählung, bei der man weiß, daß sie ein wirklich künstlerisch empfindender Dichter geschrieben hat. Viele Szenen in dem Roman atmen blühendes Leben. Aufmerksam sind die Wännertypen, reizvoll die Frauentypen gezeichnet, und über dem Ganzen liegt der Duft der bewegten Zeit, in der der Roman spielt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen  
oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

## Joseph Conrad Der Nigger vom „Narcissus“

Roman

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen  
von Ernst Wolfgang Günter

Anschlag und Einband von Wilhelm Schulz  
Gesheft 3 Mart, gebunden 4 Mart 50 Pf.

**Dresdner Anzeiger:** In guter Uebersetzung liegt dieser echte Gernannroman vor uns, den, wie so viele andere, England, das meermüdete Frankreich, und auf den Kontinent geschickt hat. Amigres Vertrautheit mit dem Meer in seiner großen, ruhigen Engweltschimmung und mit seinem Grenzen und Tod vererbenden Schrecken, vollkommenes Kennnis des Lebens der Seemannsmarine ist Voraussetzung dieser Dichtung. ... Es gelangt dem Verfasser, die Qual und Pein dieser Erlebniswelt, sowie das gleichmäßig Schiffsleben an ruhigen Tagen nachden zu lassen, die Befragung der Frage als Einheit und als einzelne Individuen zu charakterisieren und sie in ihrem Verhältnis zu den Vorgefalten zu zeigen. Manche psychologisch interessante Sätze weiß er an der Gestalt eines im Mittelpunkt des Geschehens lebenden schwindblühigen Negers aufzuweisen, der trotzt seiner gutmütigen Kameraden peinigt und quält, und darum bald mittelbig geliebt, bald gehaßt wird. Das Bedeutendste an der Erzählung ist aber, daß das ewige Weitemer als ein lebendiges, übermächtiges Erlebnis, dem gegenüber dennoch der kleine Mensch mit Kaltblütigkeit und Energie sich behauptet.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen  
oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

## Gustav Hellström Rutscher

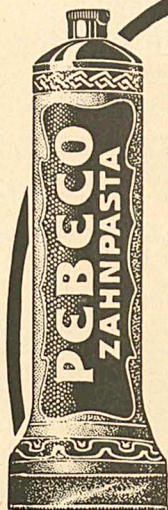
Roman

Einige autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen  
von Alice Verend

Anschlagszeichnung von Wilhelm Schulz  
Gesheft 3 Mart, gebunden 4 Mart 50 Pf.

**Neue Freie Presse Wien:** Es ist Hellström gelungen, im Rahmen eines neuartigen Weltansatzes Menschen zu zeigen, wie sie zu sein, zu leben, und sie leben in London, diesem heillosen Ertrichter voller Paläste und Winkelhäuser, Mist und Unflut, Moral und Scheinheiligkeit. Hellström stellt Probleme auf, Probleme der Seele und Probleme des sozialen Lebens. Die soziale Tenen ist überwiegend betont, kräftig und voll Mart zur Wahrheit ... der sein Buch zu einem guten und künstlerischen macht.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen  
oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



Große Tuben 1 Mark  
Kleine „ 60 Pf.

## Die Zahnbürste allein tuts nicht!

Wie man Seife zum Waschen des Gesichts und der Hände braucht, so ist zur sachgemässen Reinigung der Zähne und Pflege des Mundes eine Zahnpasta nötig. Nur die gleichzeitige Anwendung mechanisch und physiologisch wirkender Mittel sichert den angestrebten Erfolg, die Speisereste von den Zähnen und aus allen Schlupfwinkeln im Munde zu entfernen, ehe sie sich allmählich zersetzen und den Nährboden für alle möglichen Krankheitskeime bilden können. Als überaus wirksame Zahnpasta für diesen Zweck wird seit fast zwanzig Jahren von Ärzten und Zahnärzten PEBECO empfohlen.

Probetuben liefern gegen Einsendung von 20 Pf. = 25 h = 25 ct.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG F. 30  
Hersteller der Nivea-Seife und Nivea-Creme

# Fremd Sprachen

lehren in lehrerbildlicher, gründlicher und bequemer Weise die Unterrichtsbücher nach der weitverbreiteten Methode Zoullin-Zanaghi für den Selbstunterricht. Wenn die wichtigste Interesse für fremde Sprachen haben, so verlangen die von uns besorgte noch ein Exemplar unserer Lehrbücher, um sich zu überzeugen, wie leicht die Fremdsprachen und ihre Erwerbung sowie die Übersetzung Sr. 7 in den Unterricht für die interessierten Sprache. So enthalten diese Bücher mehr Kenntnisse als sonst. Schreiben Sie heute noch.

# Langenbräutigam

166 Verlagbuchhandlung (Prof. G. Langenbräutigam), Berlin-Schöneberg, Bahnhofsstrasse 29/30.

## Strahlende Augen

erschaffen leicht die Augen klarer, sauberer, ruhiger und gesünder als je zuvor. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten.



## Stottern

heilt das Stottern durch die Anwendung der Stotterkur. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten.

erschaffen leicht die Augen klarer, sauberer, ruhiger und gesünder als je zuvor. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten. Sie sind die besten Mittel, um die Augen zu heilen und zu erhalten.

## VERFASSER

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, unsere Unterbreitung eines vorteilhaften Vertrages, hinsichtlich der Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen. MODERNE VERLAGSBUREAU CUKT WIGAND, 2127 Filadelfia-Georgstrasse in BERLIN-HELENSE.

# MERCEDES



Mk. 12.50  
EXTRA-QUALITÄT  
Mk. 16.30

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE  
**MERCEDES** SCHUH-FABRIK BERLIN  
115/116 FRIEDRICHSTRASSE  
ÜBER 500 EIGENE FILIALEN & ALLEINVERKAUFSTELLEN  
VERLANGEN SIE KATALOG 2.



## Zahle Geld zurück!

Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosig-weiche Haut erhalten Sie durch mein „Zabellos“, das Vollkommenste dieser Art. Bietet kein Fettanlag in Säulen und Stiften. Unvergleichliche Anwendung. Zahlreiche Anerkennungen. Garantiefriesch auf Erfolg und Unschädlichkeit. Distrete Zufriedenung nur durch  
**Frau A. Rebellisch, Braunschweig**  
Breite Straße 137.  
Dose 3 Mark, per Nachnahme 30 Pfennig mehr.  
2 Dosen 5 Mark zur Kur erforderlich.

## Syphilis

mit **Quecksilber** oder **Ehrlich-Hata 606** oder **naturgemäss** heilbar

und ist die „Wassermann'sche Blutuntersuchung“ absolut zuverlässig -- Man lese das hochwichtige lehrreiche Buch: „Syphilis und Heredeskrankheit -- Syphilis und Quecksilber“ von Spezialarzt Dr. E. L. Hartmann, Stuttgart-L. I., Postfach 130 Preis M. 2. -- Im Ausland: M. 2.50 (nach in Briefen.) In versch. Verpackungen.

## TORPEDO

WEIHERWERKE • GÖTTLICH • FRANKFURT A. M. • RHEIN

2-10 M. (ügl. zu verdienen. Prosp. gratis. Adressverleihung h. H. Schütz, Köln 10.)  
8 1/2 % für erste, mündelsichere Hypotheken.  
Auch empfehlen wir dringend Ankauf von Land, Wäldern und Baugründen in Prop. Südtien. Landwerte steigen von Monat zu Monat & werden nach Eröffnung des Panama noch mehr in die Höhe gehoben. Exzessive Profite in verhältnismässig kurzer Zeit. Ankaufte durch Canadian Investment & Information Bureau, Hazlemere (N. Y.), Brit. Columbia, Canada.

Verlangen Sie Prospekt C.

## Am Sterbebett

(Zeichnung von Ferdinand Spiegel)



„No, du brauchst koan' Angst hamn, Stimmer! Di hat der Pfarre schön herg'richt', du fahst so pfeilgrad in Himmi nei, das d' Stern' auf d' Gei'n müß'n.“

### Feierabend

Zwei kraxe Stiefel, derb genagelt,  
hat sich mein Plaid über angezofft.  
Ob es nun regnet oder bagelt:  
Sie stapfen durch den Erdenfah.

Heut zog der Herr sie von den Gassen,  
und heise machen artig down.  
Man stecht sie, weil sie noch nicht trocken,  
seppüber an den Gartenzaun.

Der Himmel blaunt. Die Wolken segeln.  
Nur grab die Stiefel haben Mut  
und lücheln mit dem kranken Hägeln  
voll Sympathie der Sonne zu.

Dr. Ostgigler

Es bildete sich in dieser Zeit unter Anführung des Frä Fraancesco Morri eine „Betrüdergesellschaft von angesehenen Büdnen“, der nicht nur viele angesehenen Männer der Stadt, sondern sogar seine Excellenz der Herr Geschleßberg in Person beitraten; ein jeder bemühte sich, dem Büdne neue Ehrenbezeugungen zu erteilen, welches sich seiner Anbeter so gütig und mitreidig angenommen hatte, und niemals hind in Florenz einem heiligen so wie in so wunderliche Wünsche aus Herz gelegt worden, wie diesem Bild in Santo Spirito.

— Aber ihr müßt wissen, daß damals der hochwürdigste Kardinalserzbischof den Bruder Simone von Orden des heiligen Dominikus und die sehr achtbaren Brüder Jacopo da Filicaja und den Bernabede aus der Via Neega bei der Ecke zum Mühlstein in der Vertheilung der Gesandtschaft der heiligen Inquisition beauftragt hatte. Das waren nun sehr verständliche Personen, und da sie nicht geglaubt waren, ein jegliches Wunder, das irgendein gesand, gleich zu glauben, so beschloßen sie, der Sache ernsthaft nachzugehen, da sich ja dann wohl erweisen müßte, was von den Taten des Büdnes zu halten sei.

Und so kam Arbeiteligen. Mona Gassandra war fast genesen und lag nur mehr gleichsam aus Abstand und Müdigkeit auf das keltträftige Bild noch im Bett, ein sanftes Säupchen schlüpfend, in dem Erben und einige Strebepflanzungen schwammend, als sie der vereinten Augen ihrer Tochter gemahrt wurde und gleich in ihrer Art zu schelten begann, daß Colomba sich in der letzten Zeit in mandem Betradt gleichsam verändert hätte, wie ihr denn auch nicht überlegen geblieben sei, daß das Mädchen des Morgens oft über Uebelkeiten gestagt und sich sogar — mit Speßet zu vernehmen — nicht teilen übergeben hätte.

Colomba beschwerte die Mutter mit vielen Worten, es sei nicht, und als sie noch so hin und her redeten, ging plötzlich die Tür auf, und die schon einige Tage ausgebliebene Erscheinung stand mit segnend gebreiteten Armen in der Kammer. —

Wenn es auch ein Troll ist, Fremde, über das Gesicht der Colomba kerucht zu werden, so will ich euch gleich das eine mitteilen, daß schon an dem nämlichen Abend Mona Gassandra der Nachbarin Francesca vom Schulmädchenlerben nebanan erzählte, sie werde nun bald ihre Colomba verheiraten. Denn heute habe sie zum erstenmal auch die Stimme des Herrn gehört. Sie sei wunderbar sanft gewesen, wenn auch vielleicht nicht ganz so sanft und rein wie die ihres verstorbenen Geliebten, womit sie natürlich der Herrlichkeit des Büdnes beileide nicht zu nahe treten wollte.

„Das hat der Herr denn gesagt?“ fragte die Nachbarin

und zog eilig einen Rosenkranz aus der Tasche, den ihr Sohn — der Anselmo, der Vergolder, ihr kennt ihn ja — aus Jerusalem vom heiligen Orade mitgebracht hatte.

„Ich Herr, gesagt! — er lobte meine Colomba, die ganz vertriebt auf den Anien lag, und sagte, daß sie recht und gut und ihr ein wohlstanbändiger Gatte vom Himmel vergütet sei, und ob sie schon einen Liebsten hätte. Ich wollte ihr streng mit dem Augen, aber sie sah immer nur den Herrn an und sagte, den Morello Marinuzzi wollte sie haben. Ich wäre bei allen Heiligen am liebsten in den Boden gesunken, Nachbarin. Aber da sagte der Herr mit seiner sanften Stimme, daß sei eine gute Wahl, und ich sollte sie noch vor Abendnt zusammengeben, wenn ich für meine Gemeinung das für sei. Und dann küßte er meine Wädden auf die Stirn, wintte mit der Hand und ging fort; und ihr konnt mir glauben, auf meiner Bettdecke lag eins von den silbernen Ketten, die Demotio Brunetti macht, der Silberarbeiter in der Goldschmiedergasse, und ich hatte mir nie eins zu laufen gekonnt.“

Da nun die Nachbarin ein saures Gesicht machte, begann Mona Gassandra von dem Morello zu reden; wie sie ihn früher nur für so einen winbigen Geistes gehalten habe, denn sie nicht einmal ihre Nagelabköhne, geschweige denn ihre Tochter gesehen hätte. Aber wenn es der Herrgott selber wolle, dann sei alles freilich ganz anders. Und wenn man es bei Licht besah, stammte er doch aus einem guten Hause und war ein ansehnlicher Mann. Und sie wenigstens kannte einen gewissen Künstler, der anfangs wie er angesehen hatte, und zu dieser Stunde ging er in Sammet und Seide und achtete Kartieren und Dukaten nicht mehr, als sie Kieselsteine achte oder Linsen. „Wenn es der Herrgott will!“ sagte sie, „wie sollte ich ihm da gram sein, die ich nur eine arme Waise bin, wenn ich mich auch immer allen durchgehalten habe und feinem zur Kost gehalten bin als dem, auf den wir alle unsere Sorgen werfen sollen, nämlich Gott und seine Heiligen. Ja, Nachbarin, wenn ich es recht befrachte, kann ich wohl stolz sein; denn was mir geschieht, ist, geschieht nicht alle Tage. Aber baste, baste, ich halt auch einen besondern Fürsprecher im Himmel.“

So redete sie noch recht erbaulich eine gute halbe Stunde lang, und die Nachbarin blieb auch nicht müßig, dann ist euch sagen, und sie schwang, bis es völlig dunkel war und der Mann der Francesca in seiner Herrlichkeit nebanan zu toben begann, weil der Herr in der Küche fast blieb und feiner da war, der die Abendstappe aufgesteigt hatte.

Aber während alles dieses sich ereignete, schloßen die Herren der Inquisition einen freundschaftlichen Zierp an den hochwürdigsten Herrn Simbaldo, Pfarrer von Santo Spirito:

Sie hätten vernommen, das Bild des Herrn, das in der Kapelle hinter dem Hochaltar stünde, hätte so große Wunder getan; darum trügen sie ein besondertes Verlangen, ihn ihre Güterheiligkeit und Nachsicht zu erweisen und baten, das Bild nach dem Santo Officio zu bringen.

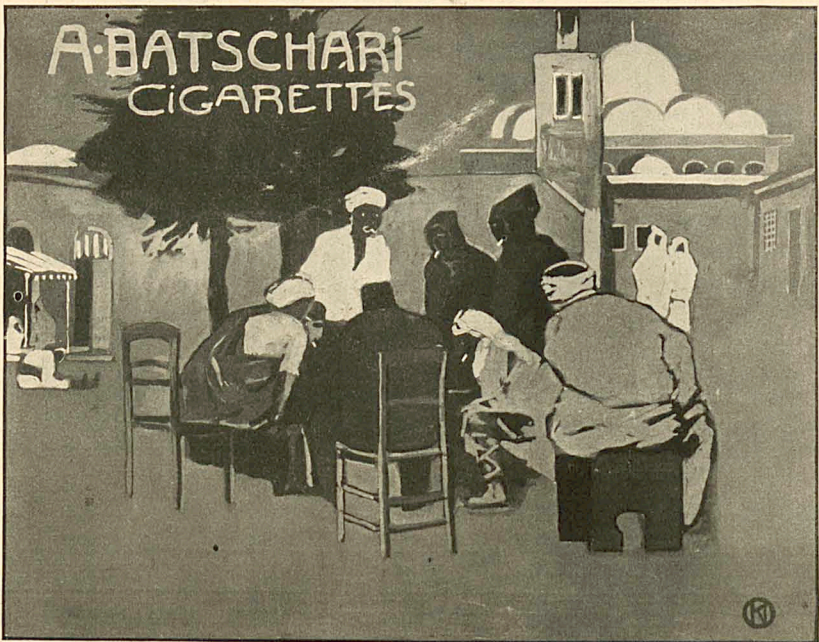
Der Pfarrer schickte gleich Boten zu allen Mitgliedern der „Betrüdergesellschaft vom wunderthätigen Bild“ herum, und alle wollten ihm das Gestalt geben. Ich sage euch, das wurde ein großartiger Zug mit Kreuzen und Fahnen und Gesang, daß viele Leute meinten, Seine Heiligkeit der Papsf selber sei unerwartet in der Stadt eingetroffen. Und alle erwarteten, daß Seine Eminenz und sein ganzer Hofstaat ihnen und dem Büdne entgegenkommen würde. Gestalt dessen hand Herr Jacopo da Filicaja mit seinen Schibern am Tor des Palastes, nahm ihnen das Bild ab, trug es in die Inquisition hinein und schickte die guten Leute wieder nach Hause, die ganz schamrot und befehen waren, daß man dem heiligen Büdne offensichtlich so wenig Ehre erweisen sollte.

Seitler ist denn auch die Erscheinung niemals mehr bei Mona Gassandra gewesen; wir wollen es dahingestellt sein lassen, aus welchem Grunde. Einige von der Bruderschaft meinten freilich, es sei darum, weil unser Heiland in der Inquisition in Verhaft geblieben sei, und sie murten und batten nicht über Luft, ihn mit Gewalt zu befreien. Aber mit dem heiligen Offizium ist nicht gut Kirchen eben, und darum ließen sie auch Vorn und Urtzurr, ebenso wie ich hoffe, daß ihr nicht bingehen und mich anseigen werdet, wenn ihr meinen sellet, daß mich etwa da und dort der Hafer falk, als ich euch dies alles erzählte. Denn Herr Orso von San Marco, der dem Offizium heute vorlist, ist ein gar schwieriger und genauer Herr, und ich mag nicht in die Lage kommen, auf seine bezuglichsten Fragen Antworten geben zu müssen, ihr versteht mich. —

Seht, das ist also meine Geschichte, in der, wie es sich gebot, alles zu seinem guten Ende gekommen ist. Die kleine Colomba hat ihren Liebsten bekommen, ihr Kind feinen Vater und Mona Gassandra, die nun schon lang tot ist, für den ganzen Rest ihres Lebens einen reichen Stoff zu umständlichen und gar wunderbaren Erzählungen, von denen zum mindesten ein Viertel nicht ganz erlogen war.

Aber der wunderthätige Heiland — und das werde ich euch mit einigen Schmei — ist noch heutzutage ein armer Gesangener der heiligen Inquisition und vielleicht nicht mehr oder weniger festlich gehalten als ihr armer Leutl von meiner Gattin Via Anstalt, in deren Arme ich nun wohl oder übel wieder zurückkehren muß, wenn ihr es mir nicht für ungut nehmen wüßt, Brüder.

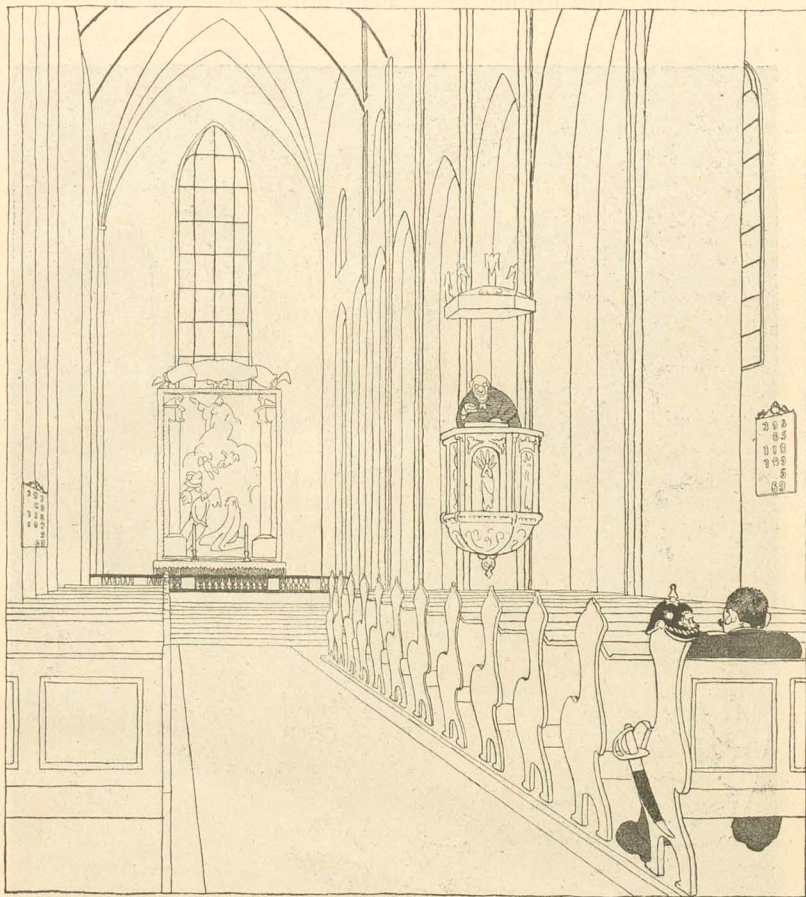
# A. BATSCHARI CIGARETTES



Verantwortlich: für die Redaktion Ernst Preisler (Ernst Weisgang Günter), für den Verantwältl War Salab, beide in München, Simpliciſſimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Romanbild-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: in München, Raubadstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart. — Zu Deilerreid-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Nafael in Wien I. Graben 28.







„In Christo geliebter Vender, ich danke dir, daß du wenigstens gekommen bist!“ — „Bitte, keine Vertraulichkeiten! Ich sehe man dieß Streitposten un habe hier Zugang von Beamten fernzuhalten.“

## Gottes Finger

Frei nach berühmtem Muster

Beim 66er Bundesstießen  
Im schönen Monat Julius —  
Gar manchen soll's noch heut verdrießen —  
Dat Preußen feien Meßerichuß,  
Dat Deutschland tief nach seinem Vader  
Zum Verlassen — wist ihr's noch?  
Da schollen Preußens Hinterlader  
Ins Gottesgnadentum ein Loch.  
Bei Vangelnska — mit Schwadronen  
Ward ihm umloßt der Weg besetzt —  
Dat Preußen — hört ihr's? — mit Kanonen  
Ein Sprongschell hinweggesetzt,  
Dergeben wöhrt sich der Erlauchte,  
Der junge Feind war sehniger,  
Drum als die Sonne untertauchte,  
Gab's einen Königs woeniger.

Doch nur Geduld! Die selben Finger  
Sind nun des langen Schmelzens fezt,  
Und wieder zeigt sich Gottes Finger,  
Und wieder wendet sich das Blatt,  
Was Wars mit feirem Schwert gespalten,  
Dat Hymen wieder froh vereint,  
Ein neuer Fürst zu all' den alten —  
Ein Schuß, wer nicht vor Freude weint!

## Vom Tage

Am Eingang zum Heerdtor Hof, in der seit 1909 der  
Eckalt Tischelstoss eingemauerten Tischstift Heerdt.  
Vandredes Rest, steht eine eiserne Tafel mit folgender  
Inschrift:

„Erzellenz von Schorlemer-Keiser  
von 1888—1897 Landrat des Kreises Neuh,  
seit 1905 Oberpräsident der Rheinprovinz,  
Rath am 3. 9. 1879 an dieser Stelle Posten als Ein-  
jährig-Freiwilliger des Westfälischen Feldartillerie-  
regiments Nr. 7 in Dänestrüd.  
Er lag im Quartier vom 3.—6. September 1879 auf  
dem Heerdtor Hof.  
Sein Besuch als Oberpräsident am 26. September 1907  
kräftigte die Erinnerung an seine Dienstzeit wieder auf  
und gab Anlaß zu dieser Gedenktafel.“

Edgar Steiger

# Die Aufrichtung des Christentums am Balkan

(Zeichnung von Wilhelm Schuff)

